



Mike Schaefer



© 2008 mike-schaefer.net

Die Affäre Goethe oder: Der Evolutionär

Frühjahr 2000. Eine neue Sektendiskussion sorgt für Turbulenzen in der Öffentlichkeit. Die Rechercheure eines Hamburger Nachrichtenmagazins decken auf, dass das Kultusministerium von Baden-Württemberg, »von einer breiten Öffentlichkeit unbemerkt, das Werk eines notorischen Okkultisten und Esoterikers« als Pflichtstoff für das Deutsch-Abitur (Schuljargon: »Sternchenthema«) ausgewählt hat. Das inkriminierte Werk mit dem Titel »Faust« schildert die Irrwege eines »gescheiterten Wissenschaftlers, der mit Hilfe wirrer esoterischer Praktiken mystische Erlösung erlangen will und schließlich in einer Wahnwelt versinkt, die von Engeln, Teufeln und mythischen Gestalten« bevölkert ist. Namhafte Experten wie Kevin Silberer vom Münchner »Psycho-Forum Argusauge« äußern die Befürchtung, die »als Literaturwissenschaft daher kommende Beschäftigung mit dumpfstem Okkultismus« stelle eine »massive Indoktrination« von Jugendlichen dar, und werfen dem Kultusministerium »Scientology-Methoden« vor. »Hochriskant« sei insbesondere die Tatsache, dass der rhetorisch brillante Text (Verfasser ist ein 1749 geborener Adliger namens Johann von Göthe) den Leser unterschwellig beeinflusse und so der rationale Verstand außer Kraft gesetzt werde. Kirchliche Sektenbeauftragte sehen in dem Vorgang ein »Symptom für den Zustand einer gottverlassenen Gesellschaft«. Es sei ein Skandal, dass einem polemischen »Atheisten, Frauenhelden und Gewaltverbrecher« solche Aufmerksamkeit gewidmet werde. Das baden-württembergische Kultusministerium weist die Kritik zurück und erklärt, es handle sich um ein Werk der Weltliteratur, auch wenn »viele heute so nicht mehr nachvollziehbar« sei...

Eine - zugegebenermaßen erfundene - »Affäre Goethe«. Der fiktive Blick durch die Zerrbrille heutiger Rationalisten und »Sektenaufklärer« beweist aber spielerisch eines: Nur einen literarischen Klassiker lässt man in Ruhe, wenn er frühere Leben und Leben nach dem Tod,

Reinkarnation und karmisch-schicksalhafte Prägung des Menschen für Grundtatsachen des Lebens hält; wenn er deshalb die Astrologie hochschätzt; wenn seine berühmteste dramatische Figur ein Gelehrter ist, der Wissenschaft ohne Herz, ohne innere seelische Befriedigung, nicht mehr erträgt; wenn er diesen Gelehrten so nach spiritueller Erfüllung lechzen lässt, dass der sich sogar dem Teufel verschreibt; wenn er »wie oben, so unten« und »wie innen, so außen« nicht für Spinnereien, sondern für nachweis- und erfahrbare Gesetze der Realität hält; wenn er davon ausgeht, dass es neben der sichtbaren eine unsichtbare Realität des Geistes und der Geister gibt; oder wenn für ihn der Mensch, der den (spirituellen) Weg der Erkenntnis gehen will, bereit sein muss, jeden Tag den mystischen Ego-Tod zu sterben: »Und so lang du das nicht hast,/ Dieses: Stirb und werde!/ Bist du nur ein trüber Gast/ Auf der dunklen Erde.« (Eines der berühmtesten Gedichte Goethes, »Selige Sehnsucht«, aus dem »West-östlichen Divan«.)

Einem Klassiker lässt man solcherlei Mystik - die sich, im Falle des zitierten Verses, aus der Sufi-Tradition speist - nachsichtig durchgehen. Der Dichter ist eben »beruhigend tot«, wie Reiner Kunze einmal formulierte. Ein heutiger Schriftsteller dürfte es nicht wagen, mit solchen Botschaften aufzutreten. Der Klassiker wird geachtet, studiert und gespielt - nicht nur von seinen Enkeln im Geiste, den Anthroposophen, sondern auch immer wieder von zeitgenössischen Regisseuren wie Dieter Dorn (Münchener Kammerspiele), dessen 1992 verfilmte »Faust«-Inszenierung - nach der legendären von Gustav Gründgens - ebenfalls schon Klassiker-Status genießt. Weimar, wo Goethe jahrzehntelang lebte, trug zu seinem 250. Geburtstag das Etikett »Kulturstadt Europas«; im Fernsehsender 3sat war »Goethe total« angesagt: Talkshows aus dem Stadtschloss, biographische Features, dazu Inszenierungen und Verfilmungen von Goethes Werken; sogar zu »Goethe-News« im Stil der »Tagesschau« ließen sich die Fernsehleute inspirieren. Das - grundlegend wichtige - Thema »Goethe und die Esoterik« muss man allerdings überall mit der Lupe suchen.

Klassiker-Status heißt also auch und gerade im Falle Goethe wieder: Man hört auf eine merkwürdige Weise gar nicht mehr hin. Sonst müssten, mit Goethe als dem überlebensgroßen Schirmherrn einer echten Mystik und Esoterik, ein paar stereotype Vorurteile gegen diese Themen ganz schnell über Bord geworfen werden.

Wir erinnern uns an dieser Stelle beiläufig daran, dass in Österreich an Stelle unseres Wortes »Schirmherrschaft« das Wort »Ehrenschutz« verwendet wird und eine wichtige - (kultur-)politische! - Funktion einer prominenten Persönlichkeit bezeichnet. Auf »der Esoterik« meint nämlich jeder herumtrampeln zu können, auch wenn er/sie weder denkerisch noch praktisch die geringste Ahnung davon hat, worum es sich beispielsweise bei mystischen Schulungswegen großer religiöser Traditionen handelt. Es ist wohlfeil, aus dem ideologischen

Bunker heraus allen anderen außer sich selbst »falsches Bewusstsein« zu attestieren, sich über sie zu mokieren und sie pauschal zu Idioten zu erklären, wie es etwa ein großer Teil der deutschen Publizistik, die Hamburger Flaggschiffe voran, in penetranter Weise tun zu müssen meint. Keinem würde es einfallen, in ähnlicher Weise »die Politik« zu belächeln, zu ignorieren und zu beschimpfen, bloß weil es auch dort jede Menge Betrüger gibt, vom kleinen Pensions-Gauner bis zum großen Schmiergeld-Komödianten.

Auf Geheiß von ganz oben werden also Hunderte von Abiturienten immer wieder in ihren Aufsätzen Fausts Charakter erörtern und interpretieren. Aber das wird kein Jota daran ändern, dass - auf Geheiß aus den Chefetagen der Multis - die »trockenen Schleicher« der heutigen Wissenschaft - um einmal Fausts Schimpfwort für seinen naiven Assistenten Wagner zu gebrauchen - im Namen des sogenannten Fortschritts frohgemut dabei sind, eierlegende Wollmilchsäue und menschliches Gemüse zum Ausschlachten zu züchten und ansonsten die Welt in eine Müllkippe zu verwandeln. Goethe bleibt politisch und philosophisch folgenlos, dient als Dekoration. Wie schon Friedrich Nietzsche sagte: »Goethe ist in der Geschichte der Deutschen ein Zwischenfall ohne Folgen.« Wer zündet den polemischen Sprengstoff, den der Stürmer und Dränger beispielsweise im »Faust« gegen Materialisten und Rationalisten (von der christlichen Kirche ganz zu schweigen) aufgehäuft hat? Wer nimmt Fausts ungeheuren Zorn ernst und jagt die »trockenen Schleicher« mitsamt ihren Laboratorien in die Luft? »Weh! steck ich in dem Kerker noch?/ Verfluchtes, dumpfes Mauerloch,/ wo selbst das liebe Himmelslicht/ trüb durch gemalte Scheiben bricht!... Mit Instrumenten vollgepfropft,/ Urväter Hausrat drein gestopft - / Das ist deine Welt! Das heißt eine Welt!«

Denn dass der sogenannte Fortschritt ein Mythos ist, das stürzt Faust ja gerade in seine spirituelle Krise - als Wagner seinen Fortschrittsglauben definiert, »zu schauen, wie vor uns ein weiser Mann gedacht,/ Und wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht«, hat Faust dafür nur Spott übrig: »O ja, bis an die Sterne weit!« Was würde Faust sagen, sähe er die blitzenden Foltertische, auf denen heute, begleitet von den stummen Qualen der Versuchstiere, die »schöne neue Welt« vorbereitet wird?

»Es ist schon ein einförmig Ding um das Menschengeschlecht« (»Werther«): Da erforscht das wahrscheinlich letzte Universalgenie des zweiten Jahrtausends ein Leben lang mit einer Neugier ohnegleichen die Außen- und die Innenwelt, ist Poet und Philosoph, Künstler und Wissenschaftler zugleich, gelangt so zu einer ganzheitlichen Vision menschlicher Entwicklung, die Innen und Außen, Esoterik und Exoterik vereint, und ist dabei allem Paranormalen (Telepathie, Hellsehen, Präkognition und Psychokinese) keineswegs abhold. Auf Schritt und Tritt finden sich in Goethes Werk dafür Belege, vom »Faust« bis zum kleinsten Aphorismus - aber im Schlagwortkatalog einer größeren Universitätsbibliothek

finden sich zum Thema »Esoterik/Okkultismus bei Goethe« gerade mal zwei Einträge: »Goethe und der Okkultismus« von Max Seiling (erschienen 1901) und »Esoterik bei Goethe« von Joseph Strelka (1980)*. Was nicht heißen soll, dass sich nicht viele Goethe-Interpreten notgedrungen mit einzelnen esoterischen Aspekten des Werks beschäftigt und sie erhellt hätten - Strelkas Buch beruht auf solchen Arbeiten. Beide Autoren stellen aber übereinstimmend fest, dass die okkultistische oder esoterische Dimension von Goethes Werk bisher kaum erkannt, geschweige denn gewürdigt worden sei. Strelka: »Dieser Aspekt ... wurde von der Flut der Goethe-Literatur bisher noch am seltensten und am wenigsten befriedigend erklärt und dargelegt.« Der bekennende Spiritist Seiling verfolgt mit seiner Schrift natürlich auch die Absicht, Goethe als eine Art Schirmherrn für den Okkultismus zu vereinnahmen; Strelka schreibt aus literaturwissenschaftlicher Perspektive.

Unter »Esoterik« versteht er dabei die Vielzahl alter Menschheitstraditionen, die sich »auf bestimmte, geheime mystische Überlieferungen« beziehen. Goethe habe sich »in einer universal interessierten Weise ... für die verschiedensten parallelen Erscheinungen der mannigfaltigsten Menschheitstraditionen interessiert.« Er habe sich ja auch »nicht zufällig in zwei Bünde, jenen der Freimaurer und den der Illuminaten aufnehmen lassen, welche solche Überlieferungen lebendig zu erhalten suchten«. Esoterik nehme deshalb »gerade im bedeutendsten Teil des dichterischen Gesamtwerks Goethes, in seinem Spätwerk, einen besonders wesentlichen und wichtigen Raum ein«: so wesentlich, behauptet Strelka, dass man dieses Spätwerk und damit »die eigentlichen Gipfelpunkte in Goethes Werk« gar nicht verstehen könne, »wenn man nicht den Anteil solch esoterischen Wissens daran kennt«. Genau den kennt außerhalb der universitären Ghettos heute wahrscheinlich gar niemand mehr.

Strelka beschränkt sich - neben dem kleinen Gedicht »Woher sind wir geboren« - in seinem Büchlein auf die Gestalt der Helena, die im zweiten Teil des »Faust« eine zentrale Rolle spielt, den »West-östlichen Divan«, das Märchen »Die neue Melusine« und das Schlusskapitel aus »Wilhelm Meisters Wanderjahren«. Er fasst den Forschungsstand zusammen und gelangt beispielsweise zu der Einsicht, dass die Helena-Gestalt im zweiten Teil des »Faust« starke Parallelen zur Sophia-Gestalt der Gnosis und des antiken Mystikers Plotin aufweist. Und die Vereinigung Fausts mit Helena wird von vielen Interpreten als »unio mystica« mit dem Göttlichen oder als Vereinigung von Animus und Anima im Sinne C.G. Jungs betrachtet. Fazit: »Der Kern der Dichtung läuft auf eine poetisch-symbolische Darstellung des letzten Zieles esoterischer Traditionen hinaus.«

Aber der esoterische Goethe reicht noch viel weiter. Wieviel sich da manchmal auf engem Raum zusammendrängt, zeigt das Beispiel des »Faust«, aus dessen erstem Teil sich zahllose

Bezüge zu dem knüpfen lassen, was sich heute in den Grenzwissenschaften und der Esoterik langsam wieder Anerkennung zu erobern beginnt. Ein paar Beispiele mögen dies veranschaulichen.

Da ist zu Anfang Fausts oft zitierter Wunsch: »Dass ich erkenne, was die Welt/Im Innersten zusammenhält.« Das ist nicht der Drang des modernen Wissenschaftlers, ins Innere der materiellen Aussenwelt vorzudringen, indem er sie immer weiter seziiert und mikroskopiert. Faust meint, was spätestens mit Descartes aus dem Weltbild der Naturwissenschaft ausgeblendet wird: die Innerlichkeit der Dinge und Lebewesen, ihre Blickrichtung von innen nach außen; in der Formulierung des US-Bewusstseinsforschers Ken Wilber »der halbe Kosmos«. Mit einem EEG lassen sich beispielsweise die Gehirnströme eines Menschen messen; diese können aber prinzipiell nichts darüber aussagen, wie der Proband aus seiner Innensicht den Messmoment erlebt. Nur in der extrem einseitigen Sichtweise materialistischer Interpreten verschwindet die Innensicht, weil sie reduziert wird auf das äußerliche Korrelat: »Depressionen? Da muss wohl etwas mit Ihrem Serotonin-Haushalt nicht stimmen. Das haben wir gleich.«

Faust spürt schmerzlich, dass der auf die exoterische Hälfte reduzierte Kosmos tot und unbefriedigend ist: »Geheimnisvoll am lichten Tag/ Lässt sich Natur des Schleiers nicht berauben,/ Und was sie deinem Geist nicht offenbaren mag,/ Das zwingst du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben.« Zu seinem lerneifrigen Assistenten Wagner sagt er klipp und klar: »Das Pergament, ist das der heilige Bronnen,/ Woraus ein Trunk der Durst auf ewig stillt?/ Erquickung hast du nicht gewonnen,/ Wenn sie dir nicht aus eigener Seele quillt.« Oder am prägnantesten im geflügelten Wort: »Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen.« Faust will also Mystiker und Wissenschaftler zugleich sein; kein Wunder, dass er von sich sagt, es schlägen zwei Seelen in seiner Brust. Er erweist sich damit als ein Zerrissener, der sich zu Ausgang des Mittelalters noch dem alten Kosmos, dem Zusammenhang von Innenwelt und Außenwelt, verpflichtet fühlt, aber schon die Zugkraft der rein exoterischen, mechanistischen Wissenschaft verspürt. Aus dieser Verzweiflung erklärt sich Fausts Hang zu Alchemie und Magie; er tritt mit elementaren Energien wie dem Geist des »Makrokosmos« und dem »Erdgeist« in Kontakt und will sich sogar umbringen, um innere, mystische Offenbarung zu erlangen.

Durch den »Prolog im Himmel«, in dem Gott und der Teufel um Fausts Seele wetten, ist das Schicksal Fausts in einen übergreifenden, kosmischen Rahmen gestellt. Kurz gesagt, geht es darum, ob Mephisto recht behält, der die Menschen in einem sinnlosen Einerlei gefangen sieht und Faust in solch eine Sinnlosigkeit hinabziehen will, oder ob Gottes Schöpfungsplan sich bewährt, in dem – Dialektiker aller Länder, vereinigt Euch! – die Polarität zwischen Gut

und Böse als Antrieb zur Höherentwicklung dient (die Welt ist in dieser Sicht »pansophisch«, »überall von Weisheit erfüllt«).

Hier liegen zwei Grundgedanken Goethes verborgen: sein Modell von »Polarität und Steigerung« und sein Begriff der »Entelechie« - die beide in esoterisch-spirituellem Sinne höchst bedeutsam und aktuell sind. Sie weisen nämlich frappierende Parallelen zur heutigen Systemtheorie und Evolutionsforschung einerseits und zu grundlegenden esoterischen Aussagen andererseits auf. Zum ersten Punkt sagt Goethe in einer heute etwas schwer verständlichen Beschreibung: »Die Anschauung der zwei großen Triebräder der Natur: der Begriff von Polarität und von Steigerung, jene der Materie, insofern wir sie materiell, diese ihr dagegen, insofern wir sie geistig denken, angehörig; jene (die Polarität) ist in immerwährendem Anziehen und Abstoßen, diese (die Steigerung) in immer strebendem Aufsteigen. Weil aber die Materie nie ohne Geist, der Geist nie ohne Materie existiert und wirksam sein kann, so vermag auch die Materie sich zu steigern.«

Genau diesen Sachverhalt formuliert Ken Wilber in seinem Buch »Eros, Kosmos, Logos« als Quintessenz der modernen Systemforschung* und benennt sie mit dem Begriff der »Holarchie«: Danach besteht die Wirklichkeit überall aus »Holons«, Elementen, die zugleich Ganzes und Teil sind (das ist die polare, horizontale Spannung). Gleichzeitig formieren sich diese Holons unter bestimmten Umständen so, dass eine neue Struktur höherer Ordnung »emergiert«, die die vorhergehende beinhaltet, aber mehr ist als die Summe ihrer Teile: Steigerung. So werden aus subatomaren Teilchen Atome, aus ihnen Moleküle, aus ihnen Eiweiße, aus ihnen Zellen, aus ihnen komplexere Organismen und so fort - oder aus Lauten werden Worte, aus Worten Sätze, aus Sätzen wird ein Gedicht. Und immer entsteht ein neues, strukturiertes Ganzes und nicht ein unstrukturierter Haufen. Und: Diesen Prozessen wohnt parallel ein immer komplexer werdendes Bewusstsein inne; sie haben eine Innenwelt, wie primitiv sie auch sein mag - Goethes Materie, die »nie ohne Geist« ist.

Das philosophische Stichwort »Entelechie« (laut Duden »etwas, was sein Ziel in sich selbst hat«) hängt mit dieser Thematik eng zusammen; Goethe beschäftigte sich mit dem von Aristoteles geprägten Begriff - wie auch mit dem »Faust«-Stoff - ein Leben lang. Er bezeichnet das Phänomen, dass, wiederum systemtheoretisch gesprochen, für jede Stufe der Holarchie eine Art intelligenter Bauplan vorliegt - ein »morphogenetisches (gestaltbildendes) Feld« mit dem Begriff des englischen Biologen Rupert Sheldrake -, der das Muster für die Höherentwicklung vorgibt. Dadurch werden immer komplexere holarchische Stufen möglich, und auf ihnen emergieren zunächst die Physiosphäre, dann die Biosphäre (Sphäre des Lebendigen) und schließlich auch das Reich des Geistes.

Im »Prolog im Himmel« ist sich »der Herr«, der Schöpfer des Menschen und damit Fausts, sicher, dass die Entelechie funktioniert: »Wenn er mir jetzt auch nur verworren dient,/ So werd ich ihn bald in die Klarheit führen./ Weiß doch der Gärtner, wenn das Bäumchen grünt,/ Dass Blüt' und Frucht die künftigen Jahre zieren.« Zwar »irrt der Mensch, solange er strebt«; aber dennoch: »Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange/ Ist sich des rechten Weges wohl bewusst.« Nichts anderes meint ein Zen-Meister wie Shunryu Suzuki, wenn er über den spirituellen Weg sagt: »Es ist Weisheit, die nach Weisheit sucht.«

Da diese Gesetzmäßigkeiten sowohl für die Außenwelt (Goethes »Materie«) wie für die Innenwelt (»Geist«) gelten, liegt hier auch eine wichtige Parallele zu Wilbers »Spektrum des Bewusstseins« vor: Hier verläuft die Evolution, wie Wilber schlüssig dargelegt hat, von den einfacheren Formen des prä-rationalen (vor-vernünftigen) Bewusstseins (archaisch, magisch und mythisch) über die Stufe der rationalen Vernunft zu den umfassenderen trans-rationalen, transpersonalen, mystischen Stufen.

Dies zeigt sich auch deutlich an der Antwort, die Faust auf die bekannte »Gretchenfrage« gibt (»Nun sag, wie hast du's mit der Religion?«): Faust denkt in einer »visionären Logik« (Wilber), die - in einer universalen Sichtweise - nicht die »richtige« Konfession, sondern einen gemeinsamen Kern aller Religionen, unabhängig vom jeweiligen Dogma, betont. Auch Goethe war ein visionärer Logiker: »Ich kann nicht an einer Denkrichtung genug haben«, sagte er einmal; »die himmlischen und irdischen Dinge sind ein so weites Reich, dass die Organe aller Wesen zusammen es nur erfassen mögen.«

Mit einem Paukenschlag der Entelechie-Thematik beginnt Goethes Gedicht »Urworte, orphisch«: »Wie an dem Tag, der dich der Welt verliehen,/ Die Sonne stand zum Gruße der Planeten,/ Bist alsobald und fort und fort gediehen/ Nach dem Gesetz, wonach du angetreten./ So musst du sein, dir kannst du nicht entfliehen,/ So sagten schon Sibyllen, so Propheten;/ Und keine Zeit und keine Macht zerstückelt/ Geprägte Form, die lebend sich entwickelt.« Dies ist das »Urwort« vom »Daimon«, der unzerstörbaren Individualität, die durch Zufall, durch Liebe, durch Sachzwänge entwickelt und verwandelt wird und schließlich in eine transzendente Befreiung mündet, die Goethe »Hoffnung« nennt: »Ein Flügelschlag - und hinter uns Äonen!«

Wir stellen uns nur kurz wieder vor, was sich ein heutiger Esoteriker in einer Talkshow anhören müsste, wenn er diesen uralten Gedanken der schicksalhaften Individualität und ihrer Evolution, ihrer »Auswicklung«, vertreten würde. Goethe allerdings dürfte sich seinerseits ebenfalls ziemlich wundern über die primitiven und denkerisch schlampigen Vorurteile, die immer wieder gebetsmühlenhaft gegen alles Esoterische vorgebracht werden.

Hier ist auch eine Qualität Goethes wichtig, die Strelka sehr betont: sein, wie Wilber es nennen würde, »trans-rationales« Niveau. Goethe habe unterschieden zwischen einem »dilettantischen und verschrobene[n] Enthusiasmus für einen finsternen Mystizismus und den bedeutendsten Quellen mystischer Traditionen als Ausdruck universaler menschlicher Erfahrungsmöglichkeit. Gewiss war Goethe kein Scharlatan, Schwarmgeist oder Hintertreppen-Okkultist.« In Wilberscher Terminologie ist er also dem »prä/trans-Irrtum« entgangen, der Gefahr, prärationale Stufen mit transrationalen zu verwechseln, nur weil beide nicht-rational sind.

Was Paranormales angeht, kam Goethe jedenfalls über die Vordertreppe. Max Seilings erwähnte Untersuchung führt - neben eindeutigen positiven Äußerungen des Dichtersfürsten über paranormale Phänomene - auch eine große Zahl von Anekdoten über Goethes paranormale Erlebnisse an. So soll Goethe einmal, auf einem Spaziergang mit einem Freund, die Gestalt seines abwesenden Freundes Friedrich so lebhaft wahrgenommen haben, dass er das als Todesahnung auffasste. Als die beiden Spaziergänger jedoch wieder nach Hause kamen, trat ihnen der überraschend angereiste Friedrich entgegen - in derselben Kleidung, in der ihn Goethe auf dem Spaziergang gesehen hatte. Als die drei ihr Erlebnis besprachen, stellte sich heraus, dass Friedrich den Spaziergang der anderen beiden lebhaft visualisiert hatte, darüber eingeschlafen war und so etwas wie einen luziden Traum gehabt hatte.

Seilings Fazit: »Überschaut man das im Vorstehenden Mitgetheilte, dann wird man finden, dass es wenige mystische Dinge giebt, zu welchen Goethe in keiner Beziehung gestanden. Vielmehr hat er die große Mehrzahl der okkulten Phänomene entweder selbst erlebt, oder auf zustimmende Weise in den Kreis seiner Betrachtungen gezogen.« Seiling zählt auf: »Weissagung, Ahnungen, Wahrträume, Telepathie, Führung und Fügung durch höhere Mächte, Visionen, Zweites Gesicht, Spuk- und Geistererscheinungen, Schreiben (Dichten) im nachtwandlerischen Zustande, mystische Seelenzustände, Einwirkung geistiger Naturen auf Körper und Elemente, wunderbare Heilungen, Interesse für geheimwissenschaftliche Litteratur, Alchymie, Astrologie, Unsterblichkeit, Präexistenz und Reinkarnation, diese auch auf anderen Planeten, Anerkennung der Existenz eines Geisterreiches und einer übersinnlichen Welt.« Dichterischer Beleg unter vielen: der berühmte »Erlkönig«, wo die »andere Wirklichkeit« der Elementargeister sich mächtig durchsetzt gegen rationalistische Beruhigungsversuche - »in seinen Armen das Kind war tot«.

Es hat schon seinen Grund, warum Rudolf Steiner und die sich »Anthroposophie«, »Weisheit des Menschen«, nennende Geistesbewegung aus Goethe so viel Inspiration bezog. Er war einer der letzten universal Gebildeten und zugleich Wissenschaftler und Mystiker, Künstler und Philosoph; er war in einem universalen Sinne, jenseits aller Konfessionsgrenzen, religiös;

er gab ein Beispiel, wie ein Mensch sein Potential entwickeln kann, und dabei zeigten sich wie in einem Brennglas bestimmte Muster und Strukturen der geistig-spirituellen Entwicklung, die wir heute als Prinzipien einer »immerwährenden Philosophie« neu entdecken könnten - wenn sie uns denn interessiert. In diesem Sinne ist Goethe aktueller denn je - wie Karl Jaspers sagte: »Goethe ist exemplarisch, ohne Vorbild zu sein.«

1999

*Max Seiling: »Goethe und der Okkultismus«, Druck und Verlag von Oswald Mutze, Leipzig o.J.; Joseph Strelka: »Esoterik bei Goethe«, Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1980
*Ken Wilber: »Eros, Kosmos, Logos. Eine Vision an der Schwelle zum nächsten Jahrtausend«, Wolfgang Krüger Verlag, Frankfurt 1996